

Trost im Leiden

Autor(en): **Wildenbruch, Ernst v.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **14 (1924)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-634878>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 7 — XIV. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Werber, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 16. Februar 1924

Tröst im Leiden.

Von Ernst v. Wildenbruch.

Will die Seele dir verzagen
In der Leiden Uebermaß,
Wehre deinem Mund die Klagen,
Und bewahre dich vor Haß.

Lies des Kummers tiefe Zeichen
Auf so manchem Angesicht;
Deinem Leid wird manches gleichen,
Und das einz'ge ist es nicht.

Nein, der Menschen Tränen quillen
Rings, soweit die Sonne scheint,
Und nur der kann Tränen stillen,
Welcher bitter selbst geweint.

Frage drum mit stiller Stärke
All das Leiden, das dich kränkt;

Zu der Liebe heil'gem Werke
Ward es dir von Gott geschenkt.

Meister Hansjakob, der Chorstuhlschnitzer von Bettingen.

Kulturgeschichtliche Novelle von Adolf Böglin.

2

„Wißt Ihr, Meister — denn so laßt mich Euch jetzt und fürderhin nennen — daß Magdalena auch zu Baden ist?“ fragte der Abt, als er sich langsam und unter starker Beihilfe des Meisters vom Rasensitze erhob. Ein neuer, vollerer Blutsschwall drängt nach des jungen Mannes Antlitz bei dieser Frage; um ihn in den Augen des Abtes zu begründen, beugte er sich rasch nach dem Felleisen und hob die schwere Last im Schwung auf seinen Rücken.

„Nein, Hochwürdigster“, entgegnete er ruhig; „ich bin seit einem Monat auf der Wanderung; war auch daheim im Bündischen, um das Heimweh zu stillen, und kam jetzt dieses Beges, um mich bei Euch nach einem Auftrag anzusehen.“

„Das ist soviel als abgemacht; Ihr bleibt bei uns, so lange es Euch gefällt; seht Euch einweilen um, inseit und jenseit der Klostermauern, und so Ihr Euren Plan beschlafen habt, wollen wir ihn morgen nach der Frühstuppe bereden und beraten. Wollt Ihr?“

„Ich will“, rief der Meister erfreut und empfing den sogenannten Suppenzettel aus des Abtes Hand, die er zum Abschied dankend drückte.

„Bene. Pax tecum!“ Damit schloß Petrus die Unterhaltung und wandte seine Schritte dem Weinberge zu, wo er oft und gern verweilte und sein Auge väterlich ruhen ließ auf den Goldwein spendenden Reben, seinen Lieblingen.

Gemächlich durchschritt er die Wiesen, welche zu Füßen des Lagerberges sich dehnten; öfters drehte er sich um und schaute kopfnügend dem Meister nach, der singend dem Kloster zuwandelte, das in der Ferne, zum Teil in Baugerüsten versteckt, über die hohen Mauern hinaus schimmerte.

„Er ist ein sinniger Mann, der Meister“, dachte wohlwollend Petrus für sich selber, „ein guter Katholik ist er nicht mehr, aber ein frommer Künstler; er hecht wohl schon wieder neue Motive aus; wie nachdenklich er doch dahinschreitet!“ — Hansjakob dachte nicht an neue Motive — und er freute sich herzlich, den rechten Mann für seine Baupläne gewonnen zu haben.

Bald aber gingen wieder dunkle Linien über sein energisches Gesicht und er sprach leise: „Dieser Großmann, dieser Großmann! Zuerst überfällt er wie ein Wolf die fromme Herde meiner Lämmer am lichten Tage; dann wird er selber ein Lamm und sucht mit Liebkosungen da beizukommen, wo sein Angestüm nicht ausreichte. Großmann, Wolf und Lamm, dieser Proteus! — Und Magdalena, wie wird sie sich nun helfen, wenn sie sich neuerdings verfolgt sieht?“

Großmann und Magdalena zu Baden! Dieser Gedanke beschäftigte ihn. Kaum achtete er auf den Stand seiner ausgedehnten Weinberge. Es kam aufs Gleiche heraus. Sie blühten im Segen des Herrn. Langsam lenkte er ins Dorf hinüber, wo er betrübendes über das Gebaren der Zürcher vernahm; dann kehrte er in das Kloster zurück, um die Aufregung seines Morgenspazierganges an der Tafel zu beschwichtigen. Doch wollte er die Lästerung des Ordens durch die ausgelassenen Zürcher zur nächsten eidgenössischen Tagssatzung in Baden anhängig machen. „Wir wollen ihnen die Finger zwicken, die Zungen schaben und die aufgeblasenen Hälse mager machen!“

II.

Als der Turmwart des Landvogteischlosses den kriegerischen Trupp auf der Bettingerstraße sich so rasch der